



<https://publications.dainst.org>

iDAI.publications

ELEKTRONISCHE PUBLIKATIONEN DES
DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

Dies ist ein digitaler Sonderdruck des Beitrags / This is a digital offprint of the article

Nils Müller-Scheeßel

Süddeutschland: Siedlungsbestattungen der Hallstatt- und Frühlatènezeit

aus / from

e-Forschungsberichte

Ausgabe / Issue **2 • 2014**

Seite / Page **41–45**

<https://publications.dainst.org/journals/efb/1748/4655> • urn:nbn:de:0048-journals.efb-2014-2-p41-45-v4655.5

Verantwortliche Redaktion / Publishing editor

Redaktion e-Jahresberichte und e-Forschungsberichte | Deutsches Archäologisches Institut

Weitere Informationen unter / For further information see <https://publications.dainst.org/journals/efb>

Redaktion und Satz / **Annika Busching (jahresbericht@dainst.de)**

Gestalterisches Konzept: Hawemann & Mosch

Länderkarten: © 2017 www.mapbox.com

©2017 Deutsches Archäologisches Institut

Deutsches Archäologisches Institut, Zentrale, Podbielskiallee 69–71, 14195 Berlin, Tel: +49 30 187711-0

Email: info@dainst.de / Web: dainst.org

Nutzungsbedingungen: Die e-Forschungsberichte 2014-2 des Deutschen Archäologischen Instituts steht unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung – Nicht kommerziell – Keine Bearbeitungen 4.0 International. Um eine Kopie dieser Lizenz zu sehen, besuchen Sie bitte <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>

Terms of use: The e-Annual Report 2014 of the Deutsches Archäologisches Institut is published under the Creative-Commons-Licence BY – NC – ND 4.0 International. To see a copy of this licence visit <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>



SÜDDEUTSCHLAND

Siedlungsbestattungen der Hallstatt- und Frühlatènezeit



Die Arbeiten der Jahre 2012 und 2013

Römisch-Germanische Kommission des DAI
von Nils Müller-Scheeßel

e-FORSCHUNGSBERICHTE DES DAI 2014 · Faszikel 2
urn:nbn:de:0048-DAI-EDAI-F.2014-2-3



The project, funded by the German Research Council from 2010 to 2013, dealt with settlement burials of the Early Iron Age in south and southwest Germany. It set out to provide answers to the phenomenon that human corpses were deposited in settlement pits in apparently casual ways. The most likely explanation from archaeological observations and the results of isotope analyses seems to be a belief in „untimely“ deaths these individuals had suffered.

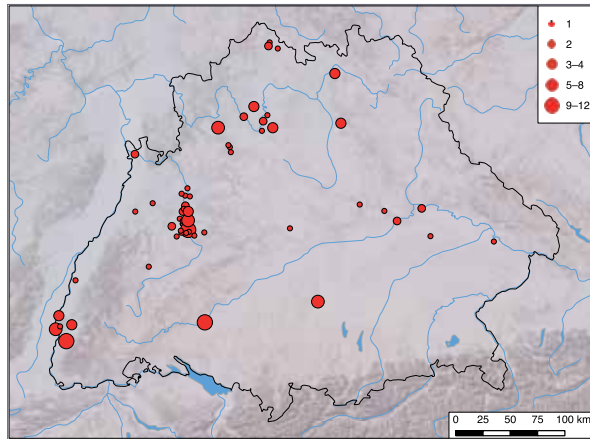
Einleitung

Sowohl in der öffentlichen wie der archäologischen Wahrnehmung dominieren reich ausgestattete Gräber das Bild des Bestattungswesens der Älteren Eisenzeit Mitteleuropas (ca. 800–250 v. Chr.). Lange Zeit unbeachtet, gibt es daneben jedoch auch alternative Bestattungsformen; die am häufigsten belegte ist die Deponierung von menschlichen Skelettresten in Siedlungskontexten. Besonders markante und zahlreiche Beispiele sind aus Böhmen, Süd-

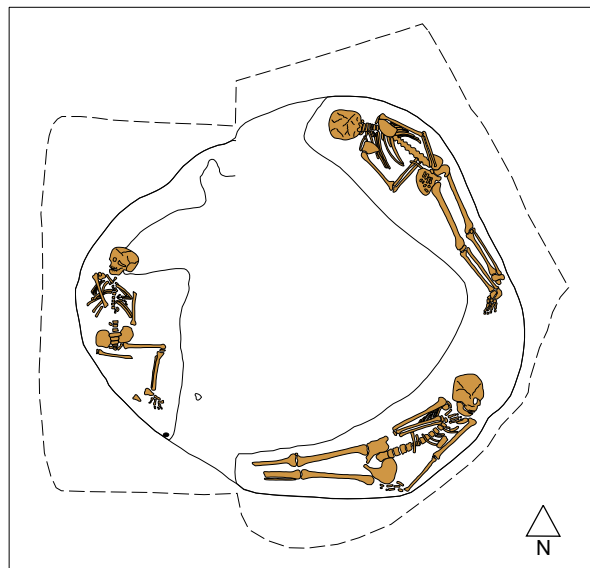
Kooperationspartner: Staatssammlung für Anthropologie und Paläoanatomie München (G. Grupe, A. Staskiewicz); Osteologische Sammlung Konstanz (J. Wahl); Eberhard-Karls-Universität Tübingen (A. Schwentke); Johannes-Gutenberg-Universität Mainz (Th. Tütken).

Förderung: Deutsche Forschungsgemeinschaft.

Leitung des Projektes: N. Müller-Scheeßel.



1



2

- 1 Verbreitung von vollständig erhaltenen menschlichen Individuen aus ältereisenzeitlichen Siedlungskontexten Süd- und Südwestdeutschlands. Die Größe der Kreise korreliert mit der Anzahl der geborgenen Individuen (Karte: N. Müller-Scheeßel, RGK).
- 2 Freiberg-Beihingen ‚Gänsweidle‘, Lkr. Ludwigsburg. Bef. 266. Die drei Individuen sind deutlich entlang der ehemaligen Wand einer annähernd runden Vorratsgrube niedergelegt worden. M. 1 : 20 (Zeichnung: D. Euler).

westdeutschland, Frankreich sowie Südengland bekannt. Aus diesem folglich geradezu europaweiten Phänomen hat das von 2010 bis 2013 von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderte Projekt „Siedlungsbestattungen der Hallstatt- und Frühlatènezeit in Süddeutschland: zum ältereisenzeitlichen Umgang mit den Toten“ mit Süd- und Südwestdeutschland eine Kernregion herausgegriffen.

Es stellt sich die Frage, ob es sich bei diesen Siedlungsbestattungen um eine spezifische, sonst nicht nachgewiesene Gesellschaftsschicht (z. B. Nicht-Freie) gehandelt hat oder ob diese Individuen anderen Umständen (z. B. Todesursache) ihre Sonderbehandlung zu verdanken haben. Für den Fall, dass es sich bei den Siedlungsbestattungen um eine unterprivilegierte Gruppe gehandelt hat, sollte sich dies am Skelett nachweisen lassen. Neben herkömmlichen anthropologischen Untersuchungsmethoden dienen diesem Zweck vor allem Isotopenanalysen von Zähnen und Knochen, die Informationen zur Ernährung und eventuellen Ortsveränderungen der betreffenden Individuen liefern können. Strontium und Sauerstoff gelten als Indikatoren für Migration, während Kohlenstoff und Stickstoff Hinweise auf die Ernährung geben sollen. Die naturwissenschaftlichen Daten werden mit den archäologisch verfügbaren Informationen zu den Siedlungsbestattungen Süddeutschlands sowie seiner Nachbarregionen verknüpft und mit den Daten zu den Bestattungen in ‚regulären‘ Gräberfeldern abgeglichen. Dabei soll insbesondere geklärt werden, ob die räumlichen und zeitlichen Schwerpunkte des Vorkommens von Siedlungsbestattungen überlieferungsbedingt sind oder auf sozio-kulturelle Faktoren zurückgeführt werden können.

Im Zuge des Projekts veranstaltete die Römisch-Germanische Kommission 2012 eine internationale Tagung in Frankfurt a. M., deren Ergebnisse 2013 in einem Sammelband vorgelegt wurden (N. Müller-Scheeßel [Hrsg.], ‚Irreguläre‘ Bestattungen in der Urgeschichte: Norm, Ritual, Strafe ...? Akten der Internationalen Tagung in Frankfurt a. M. vom 3. bis 5. Februar 2012. Koll. Vor- u. Frühgesch. 19 [Bonn 2013]).



3a



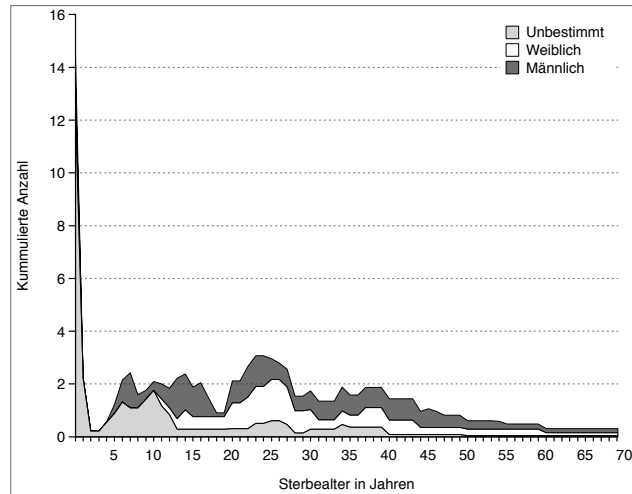
3b

Datenerhebung

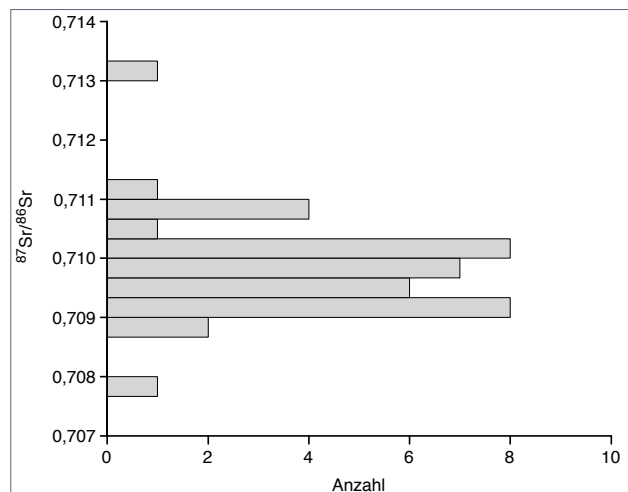
Insgesamt sind aus dem Bereich Süd- und Südwestdeutschlands ungefähr 130 Individuen aus einem Siedlungskontext geborgen worden, der sich relativ sicher der Älteren Eisenzeit zuweisen lässt. So regelhaft die ‚regulären‘ Bestattungen sind, so scheinbar regellos wirken die Siedlungsbestattungen. Tatsächlich lassen sich aber im Einzelfall immer wieder Beobachtungen nennen, die mit einem achtlosen ‚Verlochen‘ nicht in Einklang zu bringen sind. Das äußert sich in manchmal, aber nicht immer auftretenden großen Steinen oder sogar regelrechten Steinpackungen über den Individuen (Abb. 3), auffälligen Armhaltungen oder nachträglichen Manipulationen: Bei mehreren Individuen in einer Grube wirken diese geradezu arrangiert und nehmen deutlich Bezug aufeinander (Abb. 2). Bemerkenswert ist ferner, dass häufiger Ringschmuck in Trachtlage gefunden wird, jedoch nie anderer Kleidungsbesatz, wie er in ‚regulären‘ Gräbern regelhaft beigegeben wurde.

Die anthropologischen Untersuchungen konnten in keinem Fall eindeutige Indikatoren für die Todesursache feststellen. Männer und Frauen sind unter den anthropologisch bearbeiteten Siedlungsbestattungen in etwa gleichen Teilen vertreten, hier ergeben sich also keine Hinweise auf Selektionsmechanismen. Anders sieht dies in Hinsicht auf die Altersverteilung aus: Mit einem Gipfel bei den Kleinstkindern sowie insbesondere einem zweiten bei den Jugendlichen steht die resultierende Alterskurve in einem eklatanten Widerspruch zu Sterbeverteilungen, wie man sie von ‚regulären‘ Bestattungspätzen kennt (Abb. 4). Eigentlich sind nämlich Jugendliche unter allen Altersgruppen diejenigen mit dem geringsten Sterberisiko; hier muss also eine gewisse Auswahl getroffen worden sein. Von 72 Individuen wurden Isotopenanalysen angefertigt; zusammen mit den Vergleichsanalysen aus ‚regulären‘ Gräbern und der Dietersberghöhle steht damit der derzeit größte zusammenhängende Corpus eisenzeitlicher Daten Mitteleuropas zur Verfügung. Um die Vergleichbarkeit der Daten zu maximieren, wurde die Datenerhebung auf die drei Regionen Oberrhein, Neckarland und Tauberland/Unterfranken begrenzt. Angesichts der geographischen Breite vom Oberrheintal bis Unterfranken zeigen die Strontiumwerte eine erstaunlich geringe Schwankungs-

3a+b Stuttgart-Zuffenhausen ‚Gehrenäcker‘, Lkr. Stuttgart. Ansicht von Westen bzw. Osten. Unter einer Steinpackung sind das Ende einer Tibia (a) bzw. der Schädel (Pfeil) (b) eines maturaen, männlichen Individuums zu erkennen (Fotos: Landesamt für Denkmalpflege Baden-Württemberg, OA Esslingen).



4



5

breite (Abb. 5). Bis auf ein Individuum, das mit einem Verhältnis von 0,7132 beispielsweise aus einem Gebiet mit Buntsandstein stammen könnte, sind alle anderen Analyseergebnisse problemlos mit einer Herkunft aus Löß- oder Keupergebieten in Übereinstimmung zu bringen. Da dies auch die in den untersuchten Regionen dominierenden Bodensubstrate sind, sprechen die Strontiumwerte eher für eine regionale Herkunft der untersuchten Individuen.

Die Isotopen von C und N repräsentieren im Mittel eine Ernährung, wie man sie für diese Zeit in Mitteleuropa erwarten würde (Abb. 6): Einheimische Getreide – keine Hirse – mit sehr fleischreichen Bestandteilen. Marine Ressourcen spielen erwartungsgemäß keine Rolle. Im Vergleich von Siedlungsbestattungen und Individuen von ‚regulären‘ Bestattungsplätzen zeichnen sich keine durchgehenden Unterschiede ab, die es erlauben würden, für beide Gruppen genuin unterschiedliche Ernährungsweisen zu postulieren.

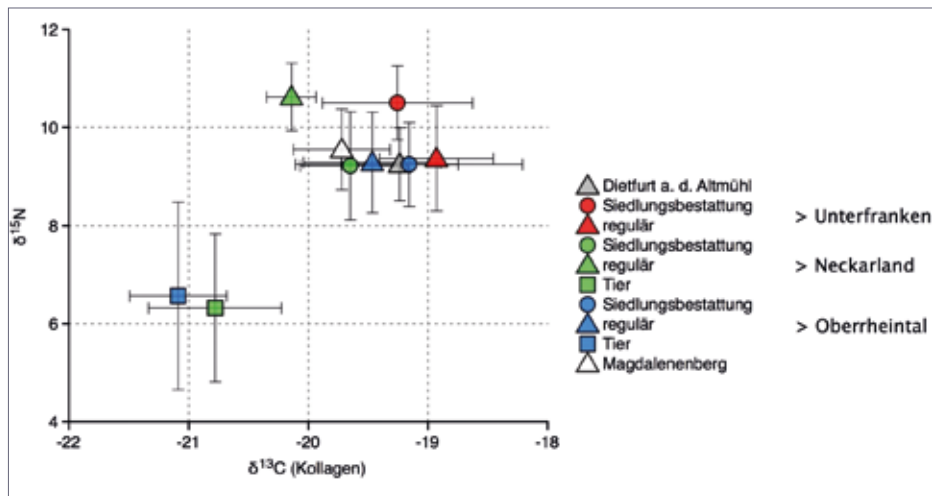
Interpretation

Angesichts der archäologischen und naturwissenschaftlichen Ergebnisse sind manche der in der Literatur erwogenen Gründe für die Deponierung menschlicher Leichen in Siedlungsgruben relativ sicher auszuschließen. Die untersuchten Individuen sind wohl eher keine ‚Fremde‘, die beispielsweise als Kriegsgefangene aus weit entfernten Regionen nach Südwestdeutschland verschleppt worden wären. Auch eine soziale Indikation scheint eher auszuschneiden; zumindest gibt die Ernährung dahingehend keine Hinweise, und auch das Vorhandensein von Bronzeschmuck würde nicht in das Bild einer minderprivilegierten sozialen Gruppe passen. Für den Einsatz von Gewalt haben die anthropologischen Untersuchungen ebenfalls keine eindeutigen Anzeichen erbracht.

Von großer Relevanz für die Interpretation der Siedlungsbestattungen sind jedoch die individuellen Altersbestimmungen: Da es neben den Jugendlichen auch noch zahlreiche Vertreter anderer Altersgruppen gibt, scheint die vergleichsweise große Zahl von Jugendlichen nicht das Resultat einer gezielten Auswahl gewesen zu sein, etwa für Opferungen, die ebenfalls in der Literatur als Erklärung vorgebracht wurden. Vielmehr ist ein anderes Szenario wahr-

4 Kumulierte Sterbealterverteilung von menschlichen Individuen aus ältereisenzeitlichen Siedlungskontexten Süd- und Südwestdeutschlands. Individuen, deren Bestimmungsgenauigkeit oberhalb eines Jahres liegt, sind zu gleichen Anteilen auf mehrere Jahresklassen verteilt (Grafik: N. Müller-Scheeßel, RGK).

5 Histogramm des $^{87}\text{Sr}/^{86}\text{Sr}$ -Verhältnisses von Individuen aus ältereisenzeitlichen Siedlungskontexten Südwestdeutschlands (Grafik: N. Müller-Scheeßel, RGK).



6

scheinlicher, insbesondere wenn man die archäologischen Beobachtungen im engeren Sinne einbezieht. Nimmt man die ‚regulären‘ Gräber mit ihrer sehr standardisierten und teilweise sehr aufwändigen Ausstattung als Maßstab, lassen sich die Siedlungsbestattungen kaum anders als deren Negation, mithin als pejorativ konnotiert interpretieren. Die Steine und Steinpackungen, die über einer Reihe von Individuen beobachtet wurden, wären dann nicht im Sinne einer positiven Wertschätzung zu deuten, sondern im Gegenteil als Betonung der Negation. Es war offenbar nicht immer ausreichend, die Toten in Siedlungsgruben zu deponieren, fallweise mussten sie noch zusätzlich ‚gesichert‘ werden. Hier drängt sich die aus kulturgeschichtlichen und ethnographischen Zusammenhängen bekannte Analogie der ‚gefährlichen Toten‘ auf, Tote also, die unter Umständen als ‚lebende Leichname‘ ohne entsprechende Vorkehrungen Unglück über die Überlebenden bringen. Solche Situationen können vor allem dann auftreten, wenn Personen eines ‚unglücklichen‘ oder ‚schlimmen‘ Todes sterben; was im Einzelfall als ‚unglücklich‘ bzw. ‚schlimm‘ angesehen wird, ist kulturell sehr variabel, überliefert sind etwa Tod durch Ertrinken, Blitzschlag, Tod im Kindbett und Ähnliches mehr. Ein besonders häufig genanntes ‚Vergehen‘ ist jedoch das Sterben ohne Nachfahren. In diesem Sinne wäre der Tod von Jugendlichen besonders ‚schlimm‘, da ihr Tod, wie erwähnt, besonders unerwartet kommt, sie zudem kurz vor dem Eintritt in das Erwachsenenalter stehen, aber andererseits vermutlich noch keine Kinder gezeugt haben. Unter Abwägung aller verfügbaren Informationen scheint es folglich derzeit am wahrscheinlichsten, die Toten in Siedlungskontexten zumindest in großen Teilen als ‚Opfer‘ eines ‚unzeitigen‘ Todes anzusehen. Dieser Umstand hätte danach dazu geführt, dass sie nicht in ‚regulären‘ Gräberfeldern bestattet, sondern in Siedlungsgruben ‚entsorgt‘ wurden.

Um diese Hypothese weiter zu prüfen, müssen auch Befunde und Beobachtungen aus angrenzenden Regionen einbezogen werden. Dies soll in der derzeit in Vorbereitung befindlichen Projektsynthese geleistet werden, in der die Individuen aus Siedlungskontexten gemeinsam mit anderen alternativen Bestattungsformen wie derjenigen in Höhlen in Beziehung zu den Toten von ‚regulären‘ Bestattungsplätzen gesetzt und im Kontext einer gesamthaften Betrachtung ältereisenzeitlicher ‚Totenbeseitigungssitten‘ diskutiert werden.

6 Arithmetisches Mittel der $\delta^{15}\text{N}$ - und $\delta^{13}\text{C}$ -Werte von Individuen aus ältereisenzeitlichen Siedlungskontexten Südwestdeutschlands, differenziert nach Regionen. Als Vergleich sind die Analysen an Tierknochen (Quadrate) sowie von Individuen von ‚regulären‘ Bestattungsplätzen (Dreiecke) eingetragen. Die Länge der Balken entspricht jeweils einer Standardabweichung (Grafik: N. Müller-Scheeßel, RGK).